

Ware Bildung? Wahre Bildung!

Von Doris Boscardin

Jochen Krautz, Kunstpädagoge an einer deutschen Universität und bekannt als alternativer Bildungsexperte, kam im Januar an die Uni Basel, um auf Einladung des Vereins «Denknetz» seine im Buch «Ware Bildung» vertretenen Themen vorzustellen und zu diskutieren.

Kritischer Blick auf die neoliberal geführte Bildungsreform

Bildung ist eines der massgeblichen Themen unserer Zeit. Ob PISA, Elitendebatte, neue Studiengänge oder Beschwörung der Disziplin – Schulen und Universitäten stehen im Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit und sind vermehrter Kritik ausgesetzt.

Im Jahr 2007 erschien das Buch «Ware Bildung: Schule und Universität unter dem Diktat der Ökonomie» von Jochen Krautz. Es schlug in die Bildungsdiskussion ein wie eine Bombe. Krautz (heute Dozent für Kunstpädagogik an der Alanus Hochschule in Bonn) gehört mit Jahrgang 1966 einer jüngeren Generation an, welche sich dagegen wehrt, dass der Markt diktiert, welches Wissen relevant sein soll.

In seinem Buch analysiert er die Entwicklung des deutschen Bildungssystems und bezieht klar Position für eine humanitäre und gegen eine ökonomisierte Bildung.

Seiner Ansicht nach wird Bildung in der heutigen Gesellschaft vor allem als Ausbildung verstanden, als Vorbereitung auf das konkurrenzgeprägte Wirtschaftsleben, wobei die Kinder zu «Lernmaschinen» reduziert werden: «Dass Bildung und Erziehung dazu beitragen sollen, die Humanität

des Menschen zu entfalten, ist eine alte Überzeugung des Abendlandes. Das ist der soziale Erziehungsauftrag der Schule und der Bildungsauftrag der Hochschulen. Wenn Bildungseinrichtungen Dienstleister sind, ist das, was sie verkaufen, eine Ware und ihre Schüler und Studenten sind die Produkte. Dann läuft es ab wie in einem Produktionsbetrieb: Input geben, Maschine läuft, Output präsentieren.» («Ware Bildung», S. 7).

Mit seinem Plädoyer für eine humanitäre Bildung will Krautz nicht als Befürworter einer idealistischen Utopie missverstanden werden: «Selbstverständlich können wir uns nicht mit dem Hinweis auf Bildungsideale der Realität der heutigen Arbeitswelt, des Arbeitsmarktes und der Wirtschaftsweise entziehen. Die auf Profitmaximierung gerichtete Ökonomie setzt Arbeitnehmer unter hohem Druck. (...) Gerade deshalb kann es aber umso wichtiger sein, dass Schule und Hochschule Menschen heranbilden, die einerseits auf diese Anforderungen reagieren, in ihnen leben und überleben können. Die aber zugleich um die weiteren Möglichkeiten des Menschen wissen, die es nicht dabei belassen, für das eigene Fortkommen zu sorgen, denen die Verlierer nicht gleichgültig sind. Die eine ethische Orientierung haben, die wissen, dass trotz allen Drucks diese Art von Leben nicht das eigentliche Leben ausmachen kann.» («Ware Bildung», S. 22).

«Die Kernaufgabe der Schule ist eine pädagogische. Das klingt scheinbar banal, ist aber nahezu vergessen. Denn von der Schule verlangt man heute alles Mögliche und Unmöglichliche: Sie soll «Rechenkompetenz» schulen und PISA-tauglich machen, soll vermitteln, wie man Bewerbungsschreiben verfasst und Verkehrserziehung betreiben, soll in Computer-Handhabung und Internetrecherche

einführen, zugleich Kreativität ermöglichen und Disziplin beibringen (...). Man könnte die Liste beliebig erweitern, weil die Auswahl beliebig ist.» («Ware Bildung», S. 24).

«Was heisst das nun, wenn die Schule vor allem eine pädagogische Aufgabe hat? Zum Beispiel, dass alle angeführten Inhalte, Ziele und Wünsche zwar bedenkenswert sind, aber zunächst darauf geprüft werden müssen, ob sie die allgemeine Bildung und Erziehung der Schüler fördern.» («Ware Bildung», S. 25).

Für das Lernen zentral ist laut Krautz die pädagogische Beziehung zwischen Lehrer und Schüler, worin ihm Hirnforscher wie Manfred Spitzer beipflichten. Gelernt wird, wenn positive Erfahrungen gemacht werden. Diese wiederum bestehen in positiven Sozialkontakten. Lernen vollzieht sich immer in Gemeinschaft. Die pädagogische Kunst bezweckt, den Schüler für die eigentlichen Bildungsinhalte aufnahmefähig zu machen.

Krautz an seinem Vortrag in Basel

Seit der Publikation seiner Streitschrift «Ware Bildung» hat Krautz Dutzende von Vorträgen gehalten. An der vom Verein «Denknetz» organisierten Veranstaltung an der Uni Basel vom 18. Januar sprach er denn auch vor vollen Rängen.

In seiner Einführung prangerte der Moderator von «Denknetz» die verhängnisvolle Entwicklung an, die dazu geführt habe, dass nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz möglichst marktfähige Bildung hergestellt werden müsse: «Es muss Mathe her, anwendbare, nutzbare Mathe. Standardisierte Produkte müssen auch in der Bildung her, samt Qualitätskontrollen, Benchmarks etc. Die Schule muss wirtschaftstauglich werden, der Markt ist heilig, von einer blühenden Wirtschaft profitie-

ren wir alle. Aber: Wollen wir das? Warum können wir über Bildung und Schule nicht mehr anders reden als im Jargon des Markts?»

Vom Kindergarten bis zur Hochschule verkommt die Bildung zur Ware

Anhand zahlreicher treffender Beispiele zeigte Krautz in seinem Referat, wie die Bildung auf allen Schulstufen – vom Kindergarten bis zur Universität – immer mehr zur Ware verkommt. Dabei entlarvte er die überall kursierenden Schlagworte der Bildungsökonomie von «lebenslangem Lernen», «Kompetenzen», «Bildungsstandards» und «Qualitätsentwicklung» bis zu «Humankapital» und «Output-Orientierung» als Instrumente eines auf wirtschaftlichen Nutzen verengten Bildungsbegriffs. «Die Ökonomisierung, die Universalisierung des Marktprinzips, hat alle menschlichen Lebensbereiche erfasst. Wir stehen permanent im Aldi, wir denken immer an unseren eigenen Vorteil» (Zitat Krautz vom Vortrag).

Krautz strebt nach dem Ideal einer zweckfreien Bildung Humboldt'scher Prägung, er plädiert für eine wahre Pädagogik, in deren Mittelpunkt

endlich wieder der Mensch steht. Er kritisiert, dass heutzutage schon in der Primarschule Panik herrscht, wie die Kinder «fit für die Zukunft» gemacht werden können. Nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa, ja auf der ganzen Welt, gehorche das Bildungswesen mit Massnahmen wie Leistungsstandards und Evaluationen immer mehr wirtschaftlichen Effizienzansprüchen.

So hat die Hochschulpolitik im Zuge der Bologna-Reform mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen seiner Ansicht nach eine Richtung eingeschlagen, die nichts mehr mit Bildung oder forschendem Lernen zu tun hat. Wenn Hochschulen als Unternehmen agieren sollen, bleibt ihnen weniger Zeit für die eigentliche pädagogische Arbeit, was letztlich weder zu mehr Wettbewerbsfähigkeit der Abschlüsse noch zu einer besseren akademischen Bildung führt. «Die Studenten sagen: Wir sind nicht Futter in Denkfabriken, wir wollen denken lernen».

Laut Krautz sind die Auswirkungen einer Bildungspolitik, in welcher sich die Investitionen «lohnen» müssen, verhängnisvoll. Die öffentliche Schu-

le wird vom Staat ungenügend mit Ressourcen ausgerüstet, Schüler, Studenten, Lehrer und Dozenten leiden unter der grösseren Belastung und der Verknappung der Mittel.

Immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird die Idee von Erziehung zu Freiheit und Selbstverantwortlichkeit sowie von Wissenschaft, die auf Wahrheit und nicht auf Nutzen zielt. «Der Student soll aber nach Wahrheit forschen, das ist der Nutzen der Universität. Bildung ist die Basis der Demokratie. Wer Bildung abbaut, muss sich fragen lassen, was für ein Verständnis von Demokratie er hat».

Krautz sieht wahre Bildung als Persönlichkeitsentwicklung und Erziehung als personalen Prozess zwischen Lehrer und Schüler. «Bildung ohne personales Verhältnis geht nicht», Lernen braucht ein Gegenüber, ist interaktiv. Wichtige Voraussetzung ist «der Rückhalt des Schülers im Elternhaus und eine seelische Verfassung, die ihm hilft, aufmerksam zu sein auf die Dinge, die wichtig sind».

Kritisch unter die Lupe nimmt Krautz «angeblich fortschrittliche Methoden selbstgesteuerten Lernens, da die

pädagogische Beziehung zwischen Lehrer und Schüler und die Klassengemeinschaft zunehmend geschwächt werden. Das ist kein pädagogischer Fortschritt!»

All die Reformen haben laut Krautz nicht dazu beigetragen, dass die Bildung besser wird. Im Gegenteil, durch, wie er sich drastisch ausdrückt, «perverse Effekte» «können Reformen das Gegenteil von dem bewirken, was sie wollten». So glaubt er gar, dass «Schul- und Hochschulabgänger immer schlechter werden». Reformskeptische Lehrer, die sagen, «wir müssen gemeinsam das erhalten, was wir mal hatten, bevor wir wissen, wohin wir gehen wollen», seien «keineswegs rückständige Veto-Player».

In der an den Vortrag anschließenden Diskussion wurde Krautz aufgefordert, zu begründen, warum die Schüler seiner Meinung nach immer schlechter würden. Seine Antwort, er spreche nur für Deutschland, da seien die Schüler nicht mehr fähig, Prüfungsaufgaben von früher zu lösen, vermochte nicht zu befriedigen.

Eine weitere Frage betraf die Integrationsdebatte. Nach Krautz «steckt in den Sonderschulen in Deutschland relativ viel Geld und sie funktionieren relativ gut. Mit der Integration der Sonderschulung wird die Arbeit in den Regelschulen schwieriger und den jetzigen Sonderschülern wird weniger geholfen».

Kommentar: Jochen Krautz spricht aus, was sich so viele nicht zu sagen trauen. Auch wenn er sich in der Rolle des Provokateurs zu gefallen scheint, ist seine Stimme in der aktuellen Bildungsdebatte ernst zu nehmen. Sein Buch ist durchaus lesens- und bedenkenswert, gerade, weil er sich darin nicht um Ausgewogenheit bemüht, sondern klar Position bezieht für eine Bildung, die Unabhängigkeit, Kritikfähigkeit, Menschlichkeit und Verantwortung stärkt. Schule ist eben kein Wirtschaftsbetrieb, sondern – wenn sie ihrem Auftrag gerecht werden will – ein Raum für Kinder und Jugendliche, Wissen zu er-

werben und ihre Persönlichkeit zu entfalten. «Im Kern bleibt die alte Aufgabe (der Schule): In personaler Bildung Schüler zu bilden und zu erziehen» («Ware Bildung», S. 231). Für diese Aufgabe brauchen die Lehrpersonen Zeit und Bedingungen, in denen sich Menschlichkeit entfalten kann. Statt immer neuer unsinniger Reformen und Verordnungen, die Lehrpersonen von der eigentlichen Arbeit abhalten, fordert Krautz zu Recht eine Konzentration auf den Kern des pädagogischen Geschehens.